

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST DER STADT WIEN

1 RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b, 1082 WIEN - TELEPHON: 42 805, KL. 2971, 2972, 2973, 2974

CHEFREDAKTEUR: WILHELM ADAMETZ - FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: DR. HELMUT JUNKER

Dienstag, 19. September 1967

Blatt 2610

Hamburger studieren Wiener Stadtverwaltung

=====

19. September (RK) Stadtrat Hans Bock war heute mittag Gastgeber bei einem Essen, das die Bundeshauptstadt Wien im Rathauskeller für rund 20 Verwaltungsbedienstete der Freien und Hansestadt Hamburg gab. Die Hamburger halten sich derzeit in Wien auf, um für ihren Dienst in der Verwaltung der Hansestadt Erfahrungen zu sammeln. Im Rahmen ihrer Ausbildung an der dortigen Verwaltungsschule sind sie nach Wien gekommen und studieren, auf mehrere Gruppen aufgeteilt, die Arbeit der verschiedenen Dienststellen der Gemeinde Wien. Am Abend eines jeden Arbeitstages informieren sie einander durch gegenseitige "Erfahrungsreferate". Die hier gewonnen Kenntnisse werden den Teilnehmern der Gruppe, wie sie versicherten, im Rahmen ihrer Verwaltungstätigkeit in Hamburg von großem Nutzen sein.

- - -

Geehrte Redaktion!

=====

Wir erinnern Wien, daß morgen, Mittwoch, 20. September, die Pressekonferenz im neuen Floridsdorfer Hallenbad stattfindet. Wie schon mitgeteilt, wird um 10.30 Uhr ein Autobus zur gemeinsamen Abfahrt zur Verfügung stehen. Abfahrtsstelle: Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse.

- - -

Anton Ruthner zum Gedenken

=====

19. September (RK) Auf den 21. September fällt der 150. Geburtstag des Alpenforschers und Gründers des österreichischen Alpenvereins Dr. Anton Edler von Ruthner.

Er wurde in Wien geboren, wo er Rechtswissenschaften studierte und in den Staatsdienst trat. Seit 1849 übte er den Advokatenberuf aus und starb am 17. Dezember 1897 in Salzburg. Von Jugend an ein Naturfreund, widmete er sich während seiner Wiener Jahre der Durchwanderung und Erforschung der österreichischen Alpengebiete und erstieg bis 1873 nicht weniger als 300 Berggipfel. Viele seiner Touren waren Erstbesteigungen, so zum Beispiel die Bezwingung des **Groß-Venedigers** und des **Groß-Glockners**. In den Dolomiten bestieg er als erster die Marmolata. Noch wichtiger waren seine Wanderungen über damals noch unbekannte Joche und Bergübergänge, die dem Wanderer die Erschließung der Alpentäler ermöglichten. Seine Leistungen sind umso höher zu bewerten, weil es damals weder Unterkunftsgelegenheiten noch richtige Bergpfade zu den Gipfeln gab. 1862 gründete Ruthner den österreichischen Alpenverein, dem er lange Zeit als Präsident vorstand. Ruthner war aber nicht nur ein hervorragender Tourist, sondern auch ein ernst zu nehmender Geograph und Topograph. In dem Riesenwerk "Das Kaisertum Österreich" stammen die wichtigen Bände Niederösterreich, Oberösterreich und das Küstenland von ihm.

- - -

In den "Hoffnungsgebieten" der Wiener Wasserversorgung
=====

III. Wasserleitung, Pfannbauernquelle, Sieben Quellen

19. September (RK) Im Rahmen einer Pressefahrt wurden gestern Journalisten zahlreicher Wiener und steirischer Zeitungen und Zeitschriften die "Hoffnungsgebiete" der Wiener Wasserversorgung gezeigt, jene Gebiete also, aus denen in Zukunft zusätzliche Mengen des berühmten Wiener Wassers für die Bundeshauptstadt aufgebracht werden sollen. Dabei handelt es sich um die niederösterreichischen Gemeinden Moosbrunn-Ebreichsdorf, aus deren Grundwasserstrom einmal die III. Wiener Wasserleitung gespeist werden soll, sowie um die "Pfannbauernquelle" und die "Sieben Quellen" in der Steiermark, deren Wasser über ein Tunnel- und Rohrsystem in die I. Wiener Hochquellenleitung fließen wird.

Wiens Wasserstadtrat Hubert Pfoch hieß die Journalisten bei der ersten Station der Fahrt, beim Horizontalfilterbrunnen Moosbrunn II, herzlich willkommen und stellte ihnen die Verantwortlichen der Wiener Wasserwerke vor. Stadtbaudirektor Professor Dr. Rudolf Koller, der gemeinsam mit Obersenatsrat Dipl.-Ing. Richard Kojetinsky und dem Leiter der Wiener Wasserwerke, Dipl.-Ing. Franz Kochanek, an der Besichtigungsfahrt teilnahm, gab einen kurzen historischen Rückblick auf die Wasserversorgung der Bundeshauptstadt und ging dabei auch auf prinzipielle Fragen der Finanzierung ein.

Zunächst zu den horrenden Kosten, die für die drei Projekte und die notwendige Erweiterung des Wiener Rohrnetzes aufgewendet werden müssen: für die III. Wasserleitung rechnet man mit Ausgaben in der Höhe von 750 Millionen Schilling, für die Fassung und Ableitung der Pfannbauernquelle werden 120 Millionen Schilling und für die Überleitung der "Sieben Quellen" 150 Millionen Schilling ausgegeben werden müssen, die Erweiterung des Rohrnetzes wird 100 Millionen Schilling kosten. Somit betragen die Gesamtkosten für diese Investitionen mehr als 1,1 Milliarden Schilling. Natürlich steht die Stadtverwaltung damit vor dem Problem, wie dieses Geld aufgebracht werden soll. Wie Stadtbaudirektor Professor Dr. Koller betonte, werden die großen Aufgaben auf dem Gebiet der

Wiener Wasserversorgung nur dann durchgeführt werden können, wenn man bereit ist, gewisse Opfer zu bringen. Stadtrat Pfoch stellte dazu fest, daß die im Dezember 1966 vom Wiener Gemeinderat beschlossene Erhöhung der Wassergebühren um 100 Prozent - der Preis für 1.000 Liter Wasser wurde damit von 75 Groschen auf 1.50 Schilling erhöht - angesichts der großen bevorstehenden Investitionen noch immer unzureichend sei, umsomehr, als die Wasserwerke verpflichtet sind, möglichst kostendeckend zu arbeiten.

Stadtrat Pfoch führte weiter aus: Die von den Fachleuten festgestellte ständige Steigerung des Wasserverbrauchs von rund drei Prozent pro Jahr - gegenwärtig beträgt der jährliche Wasserverbrauch etwa 172 Millionen Kubikmeter - zwingt zu weiteren großen Investitionen. Neben der Durchführung der drei genannten Projekte müssen zum Beispiel auch die sogenannten Druckmangelgebiete in Wien beseitigt werden. Pro Jahr werden 10.000 bis 12.000 Wohnungen gebaut oder finanziert und das bedeutet alljährlich auch 10.000 bis 12.000 neue Badezimmer. Und schließlich ist die Stadt Wien nicht nur verpflichtet, die Wiener Bevölkerung mit Wasser zu versorgen, sondern auch das nach Gebrauch weit weniger "köstliche Naß" wieder wegzubringen. Das heißt also, daß auch auf dem Gebiet der Abwasserbeseitigung zahlreiche große Projekte durchgeführt werden müssen, vor allem der Bau von Kläranlagen.

Wie Professor Dr. Koller weiter ausführte, ist das Gebiet Moosbrunn-Ebreichsdorf für die Wiener Wasserversorgung bereits historischer Boden. Vor rund 100 Jahren plante man schon, den hier fließenden breiten Grundwasserstrom für Wien nutzbar zu machen. Die Voraussetzungen dafür waren damals jedoch noch unzureichend. Deshalb kam man auf den Gedanken, Quellwässer nach Wien zu leiten, da bei dieser Zuleitung die natürliche Gravitation wirkt und kein Heraufpumpen des Wassers notwendig ist. So entstand in den Jahren 1869 bis 1873 die I. Wiener Hochquellenleitung. Im Lauf der Zeit wurde die ursprüngliche Tagesleistung der I. Hochquellenleitung von 100.000 auf 200.000 Kubikmeter gesteigert. Die II. Wiener Hochquellenleitung schließlich wurde 1910 in Betrieb genommen. Sie liefert konstant etwa 216.000 Kubikmeter pro Tag. Um nun die I. Hochquellenleitung voll auszulasten, würden die beiden Projekte "Sieben Quellen" (rund 35.000 Kubikmeter pro

Tag) und "Pfannbauernquelle" (rund 25.000 Kubikmeter pro Tag) verwirklicht.

Damit sind jedoch alle Möglichkeiten der Quellen-Erfassung mit Gravitationsleitungen erschöpft. Aus diesem Grund sah man sich um zusätzliches Grundwasser um. Schon 1878 entstand in Pottschach ein Grundwasser-Schöpfwerk, 1909 wurde ein zweites in Matzendorf fertiggestellt. 1890 wurde die Wientalwasserleitung erbaut, die derzeit 24.000 Kubikmeter pro Tag liefert. In Wien selbst entstand im zweiten Weltkrieg das Grundwasserwerk Nußdorf mit einer derzeitigen Tageskapazität von 100.000 Kubikmeter, und im Juni 1966 schließlich wurde das Grundwasserwerk Untere Lobau mit drei Brunnen und einer Gesamtleistung von rund 50.000 Kubikmeter pro Tag in Betrieb genommen.

III. Wiener Wasserleitung

Nach 1945 wurde der Grundwasserstrom, der aus der Gegend von Neunkirchen durch das Steinfeld nordostwärts gegen den Donaustrom zieht, nach Begrenzung, Ergiebigkeit und Verlauf erkundet. Hunderte von geologischen Untersuchungen wurden vorgenommen, und etwa 250 Grundwasserbeobachtungssonden errichtet. Messungen der Fließgeschwindigkeit und der Bodendurchlässigkeit ergaben, daß der Grundwasserstrom eine Einbruchsrinne füllt, die zwei bis vier Kilometer breit ist und eine Tiefe bis zu 130 Meter hat. Die Vorarbeiten, die etwa fünf Jahre dauerten, wurden von der im Jahre 1947 gegründeten Studienkommission für die Wasserversorgung Wiens in umfangreichen Schriften veröffentlicht.

Anfangs des Jahres 1958 wurde von den Wiener Wasserwerken bei der Obersten Wasserrechtsbehörde ein generelles Projekt für die III. Wiener Wasserleitung eingereicht. Im August 1961 wurde der Stadt Wien die Bewilligung zur Durchführung eines Pumpversuches mittels dreier Horizontalfilterbrunnen erteilt. An drei Stellen in der "Mitterndorfer Senke" wurden Horizontalfilterbrunnen errichtet, mit deren Hilfe die Pumpversuche vorgenommen wurden. Jeder Brunnen hat eine Leistungsfähigkeit von 400 Hiter Wasser pro Sekunde und wird später auch für den endgültigen Betrieb verwendet werden können.

Für die Pumpversuche, die in ihrer Form einmalig in der Geschichte der Grundwasserforschung sind, wurde ein genaues und umfangreiches Programm ausgearbeitet. Die aus den drei Brunnen gepumpten Wassermengen - die derzeit mittels kilometerlanger provisorischer Rohrleitungen zu einem Gewässer außerhalb des Einzugsbereiches der einzelnen Brunnen gebracht werden - sind so groß, daß die beiden Landeshauptstädte Graz und Linz damit versorgt werden könnten.

In erster Linie werden die Auswirkungen des Pumpversuches auf die weitere und nähere Umgebung der Brunnen geprüft. Mit einem Netz von Beobachtungseinrichtungen, das in nächster Nähe der Brunnen besonders dicht ist, werden die Wasserstände im Grundwasserstrom und in den Flüssen sowie die Grundwasserströmungen mittels Färbung und Radioisotopen untersucht. Gleichzeitig wurden tausende chemische, physikalische und bakteriologische Untersuchungen vorgenommen. Um für diese Versuche beziehungsweise den späteren Betrieb eine Vergleichsbasis mit den früheren Verhältnissen zu schaffen, mußten im gesamten Gebiet die land- und forstwirtschaftlichen Verhältnisse, die Ernteerträge und der Pflanzenwuchs im Zuge eines groß angelegten Beweissicherungsverfahrens registriert werden. Der Dauerpumpversuch fand in den Jahren 1962 und 1963 statt.

Vor der Entscheidung über den Wasserentnahmekonsens muß noch eine wasserwirtschaftliche Studie für das gesamte Wiener Becken ausgearbeitet werden; mit dieser umfangreichen Arbeit der "Wasserbilanz" ist seit Oktober 1964 die Technische Hochschule Wien betraut.

Über den gemeinsamen Antrag der beiden Bundesländer Wien und Niederösterreich wegen Festlegung eines Wasser-Schongebietes - bekanntlich errichtete auch die NÖSIWAG im Bereiche der Gemeinden Wienerherberg und Moosbrunn Grundwasserwerke für die örtliche Wasserversorgung - wurde von der Obersten Wasserrechtsbehörde bisher noch nicht entschieden, was sich auf den künftigen Betrieb der III. Wiener Wasserleitung ungünstig auswirken könnte.

Für die umfangreichen Voruntersuchungen wurde von der Stadt Wien bisher ein Betrag von 26 Millionen Schilling bereitgestellt. Es ist zu erwarten, daß die wasserrechtliche Bewilligung für das gewaltige Vorhaben der Stadt Wien, das Kosten in Betrag von etwa 750 Millionen Schilling erfordert, und die Versorgung der Wiener Bevölkerung sowie großer Teile des Landes Niederösterreich mit Trinkwasser garantieren wird, demnächst erteilt wird.

Wie Stadtbaudirektor Professor Dr. Koller betonte, wird die III. Wasserleitung - diese Bezeichnung ist übrigens nur ein "Arbeitstitel" - außer der Heranbringung zusätzlicher Wassermengen für Wien noch andere große Vorteile haben: So ist das Grundwasser am besten gegen eine mögliche Atomverseuchung der Luft geschützt, während bei einer solchen Luftverseuchung durch Isotopen die Quellen besonders gefährdet wären und man die Quellversorgung einstellen müßte. Außerdem bietet die III. Wasserleitung die Möglichkeit, daß die beiden Hochquellenleitungen weitaus besser und sorgfältiger instand gehalten werden können, als bisher. Der dritte Vorteil schließlich ist, daß die III. Wasserleitung in Südosten Wiens münden wird und damit in einen bisherigen "Mangelgebiet" ein dritter großer Versorgungspunkt geschaffen werden kann.

Pfannbauernquelle wird für Wien fließen

"Das Projekt Pfannbauernquelle ist als wasserwirtschaftlich bedeutsam anzusehen, weil es den praktisch letzten Schritt in Richtung auf eine Verbindung der I. und II. Wiener Hochquellenleitung darstellt." Dies stellt die Oberste Wasserrechtsbehörde in bezug auf die Pläne der Wiener Wasserwerke fest.

Im Gegensatz zur II. Wiener Hochquellenleitung wird der seinerzeit großzügig erbaute Leitungskanal der I. Wiener Hochquellenleitung bisher nur zu einem Teil ausgenützt. Auch nach der für das Jahr 1970 geplanten Einleitung der Sieben Quellen verbleibt noch "Platz" für eine Wassermenge von durchschnittlich 45.000 Kubikmeter täglich. Nun ergibt sich die Möglichkeit, die im Jahre 1959 von der Stadt Wien erworbene "Pfannbauernquelle" am Aschbach der Wasserversorgung der Stadt Wien zuzuführen. Dazu ist die Herstellung von rund 8,6 Kilometer Rohrleitungen und von rund 11,9 Kilometer Stollenstrecken erforderlich. Das generelle Projekt für das Gesamtvorhaben und das Detailprojekt für den ersten Bauabschnitt, den Scheiblingstollen, wurde von den Wasserwerken der Stadt Wien in Rekordzeit ausgearbeitet. Seit dem Stollenanschlag am 21. Juli sind die Vortriebsarbeiten unter Einsatz eines modernen "Bunkerzuges" bereits bis zur Station 255 gediehen. Das Wasserleitungsprojekt Pfannbauernquelle wird etwa 120 Millionen Schilling kosten.

Die Wasserqualität der Pfannbauernquelle ist erstklassig. Ein großes Plus ist auch die besonders regelmäßige Quellschüttung ohne nennenswerte jahreszeitliche Schwankungen. Sie beträgt ziemlich konstant 287 Liter pro Sekunde.

Überleitung der Sieben Quellen

Das Projekt zur Fassung und Überleitung der Sieben Quellen im Karlgraben in die I. Wiener Hochquellenleitung entstand ebenfalls aus der Überlegung, daß der Leitungskanal der I. Wiener Hochquellenleitung noch nicht zur Gänze ausgelastet ist. Die Sieben Quellen werden zusätzlich 27.000 Kubikmeter Wasser pro Tag liefern. Dazu ist allerdings die Herstellung eines rund

10 Kilometer langen Stollens durch das Schneealpenmassiv erforderlich. Hier wurde der Stollenanschlag bereits am 6. Dezember 1965 vorgenommen.

Die Arbeiten am Schneealpenstollen gestalteten sich äußerst schwierig. Sie wurden nicht nur durch Tauwetter und Schneeschmelze behindert; man stieß auch unerwartet auf eine Wasserader, aus der sich plötzlich das Wasser der Sieben Quellen (rund 1.300 Liter pro Sekunde) direkt in den Stollen ergoß. Auch mußten im nördlichen Stollenteil die Vortriebsarbeiten im Frühjahr 1966 auf sechs Wochen eingestellt werden, weil bei Station 180 ein Kluftsystem freigelegt worden war, aus welchem 240 Liter Wasser pro Sekunde austraten. Es mußte hier auf einer Strecke von 29 Metern eine druckfeste Betonauskleidung hergestellt werden. Derzeit wächst der Stollen pro Tag um 16 bis 20 Meter.

An den beiden Arbeitsstollen - bergmännisch "Nord- und Südtrum" genannt - wurden bisher rund 31.000 Arbeitsschichten mit etwa 440.000 Arbeitsstunden geleistet, wobei etwa 52.000 Kubikmeter Fels ausgebrochen worden sind. Der Sprengmittelverbrauch liegt bis jetzt bei etwa 150.000 Kilogramm, die bisher aufgelaufenen Baukosten betragen 89 Millionen Schilling.

Alle diese Arbeiten liegen, wie die Oberste Wasserrechtsbehörde wörtlich feststellte, "nicht nur im Interesse einer optimalen Erfassung des natürlichen Dargebotes unter Auslastung aller verfügbaren Förderleistungen", sondern sie sollen in Hinkunft auch eine "größere Sicherheit der Stadtversorgung gegen mögliche Ausfälle der II. Wiener Hochquellenleitung bieten".

- - -

Empfänge im Rathaus
=====

19. September (RK) Heute nachmittag repräsentierte Stadtrat Rudolf Sigmund als Hausherr zusammen mit Stadtrat Dr. Prutscher auf einem Empfang, den die Stadt Wien für die Teilnehmer des 7. Internationalen Kongresses der genossenschaftlichen Schokoladen- und Kanditenfabriken im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses gab. Das Programm des Kongresses enthält eine Reihe von einschlägigen Vorträgen und Besichtigungen.

Am Abend fungierte Stadtrat Hans Bock als Hausherr bei einem Empfang in den Wappensälen des Rathauses. Dieser Empfang wurde von der Bundeshauptstadt für die Teilnehmer des 3. Internationalen Fortbildungskurses für klinische Anästhesiologie veranstaltet, unter denen sich neben inländischen Professoren und Dozenten auch namhafte Gelehrte des Auslandes befinden, wie zum Beispiel die Professoren Foldes (New York) und Waser (Zürich).

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

19. September (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Genüse: Gurken 1.50 bis 2 S, Paradeiser 3 S je Kilogramm, Paprika 30 bis 50 Groschen je Stück.

Obst: Äpfel 6 bis 8 S, Birnen 4 bis 6 S, Zwetschken 6 bis 6.50 S je Kilogramm.

- - -

Stadt Wien legt Auslandsanleihe auf
=====

19. September (RK) Der Wiener Stadtsenat genehmigte heute auf Antrag von Vizebürgermeister Felix Slavik die Aufnahme einer Auslandsanleihe von 15 Millionen Dollar, das sind 375 Millionen Schilling. Wie bereits berichtet, wird die Laufzeit der Anleihe 15 Jahre betragen. Das Erträgnis soll für Investitionen der Wiener Stadtwerke verwendet werden.

- - -

Ab 1. Oktober:Wieder Gaszählergebühr - Heizgasrabatte aufgehoben
=====

19. September (RK) Auf Grund der Vereinbarung im Sanierungskomitee für die Wiener Stadtwerke am 29. August unterbreitete heute der Amtsführende Stadtrat für die Städtischen Unternehmungen, Dr. Maria Schaumayer, dem Wiener Stadtsenat den Antrag der Gaswerke auf Festsetzung der Zählergebühren. Außerdem werden die Gaswerke die bisher gewährten Rabatte für Gas zur Raumheizung aufheben. Ferner werden bei dieser Gelegenheit aus Gründen der Vereinfachung des Verrechnungswesens die Rabatte an Gewerbe und Industrie gekürzt. Die beiden zuletzt genannten Maßnahmen werden mit Beginn des Abrechnungsjahres 1968 wirksam. Der Stadtsenat stimmte einhellig zu. Die Vorlage wird, wie berichtet, kommenden Freitag den Wiener Gemeinderat beschäftigen.

Stadträtin Dr. Schaumayer gab den Stadtsenat auch einen Bericht über die Entwicklung des Gaspreises. Die letzte Erhöhung erfolgte vor 16 Jahren. 1958 gab es zwar ebenfalls Preis-erhöhungen und zwar von 8 Prozent, doch wurde gleichzeitig der Heizwert um 10 Prozent erhöht. Seit 1955 hatte man auf die Einhebung von Grundgebühren verzichtet, die nun also in Form der Zählergebühr wiederkehren.

Gründe für diese Maßnahmen gibt es viele: Seit 1951 ist der Personalaufwand der Gaswerke auf das Zweieinhalbfache gestiegen. Die anderen Aufwendungen haben sich mehr als verdreifacht. Als kleines Beispiel nur die Kosten für einen Gaszähler: 1949 kostete ein Gaszähler für einen Durchschnittshaushalt 257 Schilling, im Vorjahr mußten die Gaswerke dafür 612 Schilling zahlen.

Die Verschlechterung der Ertragslage der Gaswerke brachte im Vorjahr bereits einen Verlust von 83 Millionen Schilling. Zur teilweisen Abdeckung dieser Verluste wurde deshalb die preisbehördliche Genehmigung zur Erhöhung der Grundgebühren (jetzt Zählergebühren) beantragt.

Wie bereits berichtet, haben die Stadtwerke bei der Staffelung der neuen Gebühren soziale Erwägungen berücksichtigt. Mehr als 90 Prozent der Wiener Gasabnehmer werden nur 2,50 bis 5 Schilling monatlich mehr zu bezahlen haben.

Die Gaswerksdirektion sieht sich ferner auch zur Aufhebung der Rabatte für Gas zur Raumheizung gezwungen. Diese Ermächtigung wurde bereits seit Oktober 1965 bei Neuanschlüssen nicht mehr angewendet. Die Auswirkung auf die Heizgasabnehmer: durchschnittlich 7 Schilling pro Monat.

Schließlich werden auch die Rabatte an Gewerbe- und Industriebetriebe gekürzt. Von dieser Maßnahme werden ungefähr 1300 Betriebe betroffen sein.

- - -

Gemeinsame Planung Wien - Bund für UNO-Zentrum im Donaupark
=====Kostenaufteilung 35 : 65 - Fertigstellung bis 1971

19. September (RK) Über seine Verhandlungen mit dem Finanzminister zur Schaffung eines Amtssitzes für die UNIDO und die Errichtung eines UNO-Zentrums im Donaupark sowie über eine Vereinbarung über die Aufteilung der Kosten berichtete heute Vizebürgermeister Felix Slavik im Wiener Stadtsenat. Dieser Bericht, der vom Stadtsenat zustimmend zur Kenntnis genommen wurde, wird am kommenden Freitag auch den Gemeinderat beschäftigen. Zwischen Bund und Bundeshauptstadt wurde das Einvernehmen über folgende Grundsätze erzielt:

Die geplante UNO-City mit Amtssitzen für internationale Organisationen und einem Konferenzzentrum wird in Wien auf dem Gelände des Donauparks errichtet.

Das Vorhaben wird von der Stadt Wien und den Bund gemeinsam geplant und nach Durchführung eines Wettbewerbes und einer öffentlichen Ausschreibung vom Bund als Bauherrn durchgeführt.

Die Stadt Wien wird sich an den Kosten zu 35 Prozent beteiligen. Bei Realisierung des Projektes wird ein ständiges Kontaktkomitee gebildet.

Als erste Etappe für die Verwirklichung des UNO-Zentrum im Donaupark soll bis 1971 der definitive Amtssitz für die UNIDO geschaffen werden, bis 1972 soll die internationale Atomenergiekommission in das neue Zentrum ziehen. Zu diesem Zeitpunkt wird auch ein leistungsfähiges Konferenzgebäude errichtet sein. Man rechnet derzeit mit Kosten von 250 Millionen Schilling für die UNIDO, 250 bis 300 Millionen für die Atomenergiekommission und 300 bis 400 Millionen für das Konferenzgebäude. Die Stadt Wien wird die notwendigen Grundflächen unentgeltlich in das Eigentum des Bundes übertragen, die Verkehrsbauten innerhalb des Geländes ausführen und Schnellverbindungen zum Flughafen und zum Stadtzentrum herstellen. Außerdem wird die Stadt Wien die internationalen Organisationen bei der Beschaffung von Wohnraum unterstützen.

./.

Schon bisher hat die Stadtverwaltung für die provisorische Unterbringung der UNIDO, wie bekannt, einen großen Beitrag geleistet. Das Felderhaus und Archivräume im Rathaus wurden der UNIDO überlassen.

Welche Vorteile ergeben sich nun angesichts der hohen Kosten des UNO-City-Projekts für die Stadt Wien und die Republik Österreich? Abgesehen von der Stärkung des internationalen Prestiges der österreichischen Bundeshauptstadt erwartet man sich nicht zuletzt auch etliche wirtschaftliche Vorteile. In einer Zeit, in der der Konkurrenzkampf der Industrienationen um die Märkte der sogenannten Entwicklungsländer immer härter wird, ist es gerade für Österreich von größter Bedeutung, mit jener Organisation in bestem Kontakt zu stehen, die sich als Ziel die industrielle Erschließung der Entwicklungsländer gesetzt hat. Bessere Informationen über Export-Chancen, die Anbahnung von Geschäftsbeziehungen mit dem Ausland, werden für die gesamte österreichische Wirtschaft sicher von großem Nutzen sein.

Auch eine Schule für die UNIDO

Ebenfalls heute im Stadtsenat wurde auf Antrag von Stadträtin Gertrude Sandner die grundsätzliche Genehmigung für einen Schulbau in Döbling, Grinzinger Straße, erteilt. Ein dort befindliches Schulgebäude ist derzeit teilweise an die Englische Schule vermietet. Diese Schule hat sich bereit erklärt, die mit Errichtung des UNIDO-Sitzes in Wien zunächst erwarteten 100 englischsprechenden Kinder unterzubringen. Voraussetzung ist die Bereitstellung der erforderlichen Räume. Man will daher das gesamte Schulgebäude der Englischen Schule überlassen und für die derzeit dort untergebrachte Volksschule ein Ersatzgebäude für zwölf Klassen errichten.

- - -

Schweinehauptmarkt vom 19. September
=====

19. September (RK) Unverkauft vom Vormarkt: O. Neuzuführen
Inland: 3.938, Jugoslawien 249, Bulgarien 650, Rumänien 401,
DDR 833, Summe:6.071.

Preise: Extremware 17 bis 18 S, 1. Qualität 16.30 bis 16.90 S,
2. Qualität 15.40 bis 16.20 S, 3. Qualität 13.50 bis 15.30 S,
Zuchten extrem 11.60 bis 12 S, Altschneider 10.30 bis 11 S,
Zuchten 11 bis 11.50 S.

Ausländische Schweine notierten: Jugoslawien 15 bis 16.80 S,
Bulgarien 14.60 bis 16 S, Rumänien 14.60 bis 16.30 S, DDR
15 bis 16.80 S.

Der Durchschnittspreis für inländische Schweine erhöhte sich
um elf Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 16.35 S.
Er erhöhte sich für ausländische Schweine um zehn Groschen und
beträgt 15.46 S. Für bulgarische Schweine erhöhte er sich um
16 Groschen und beträgt 14.96 S, für DDR-Schweine erhöhte er sich
um 12 Groschen und beträgt 15.71 S, für jugoslawische Schweine
ermäßigte er sich um 23 Groschen und beträgt 16.44 S, für rumänische
Schweine erhöhte er sich um 18 Groschen und beträgt 15.17 S.

Außenmarktbezüge: In der Zeit vom 15. bis 19. September
(ohne Direkteinbringung in die Bezirke) 1.180 Stück.

- - -

Pferdehauptmarkt vom 19. September
=====

19. September (RK) Aufgetrieben wurden 58 Stück, hiervon
acht Fohlen. Als Schlachttiere wurden 42 Stück verkauft,
unverkauft blieben 16 Stück.

Herkunft der Tiere: Burgenland 13, Niederösterreich 31,
Steiermark 7, Oberösterreich 7.

Preise: Schlachttiere Fohlen 14 bis 17.50 S, Pferde extrem
10 bis 12 S, 1. Qualität 9.40 bis 9.80 S, 2. Qualität 8.90 bis
9.30 S, 3. Qualität 6.80 bis 8 S. Der Durchschnittspreis ermäßigte
sich für inländische Schlachtpferde um 27 Groschen je Kilogramm
und bei inländischen Schlachtfohlen um 5 Groschen je Kilogramm.
Er beträgt für Schlachtpferde 9.24 S, für Schlachtfohlen 15.48 S,
für Pferde und Fohlen 10.14 S

- - -

Brasilianischer Botschafter bei Bürgermeister Marek
=====

19. September (RK) Der neue brasilianische Botschafter in Österreich, M. Aluysio Guedes Regis Bittencourt, stattete heute nachmittag Bürgermeister Bruno Marek in dessen Amtsräumen in Wiener Rathaus seinen Antrittsbesuch ab.

- - -